**Miteinander im Gespräch – Vertiefung UPM 2025**

**Lektion 3 – Betreut von Renata Simon und Francisco Canzani**

Willkommen zurück und vielen Dank für die zahlreichen Kommentare.

Ihr habt gesehen, dass wir auf der Startseite der UPM-Website einen direkten Link zu den einzelnen Texten eingefügt haben, um den Zugang zu den Texten und Rubriken zu erleichtern.

Die Antworten auf die Fragen, die wir nach der dritten Lektion erhalten haben, sind interessant und vielfältig. Hier sind sie:

**CHIARA UND DIE LANGE WARTEZEIT**

*Gibt es in den Archiven des Zentrums Briefe oder Dokumente, die bezeugen, wie Chiara die lange Zeit des Wartens bis zur Approbation* *des Statuts erlebt hat?*

***Lucia Abignente:*** Ja, es gibt sie, und sie werden im Laufe der Zeit zugänglich sein, da eine anspruchsvolle und langwierige Arbeit der Inventarisierung erforderlich ist und die von den Normen für Archive vorgesehenen Fristen eingehalten werden müssen. Was die Frage betrifft, wie Chiara diese lange Zeit des Wartens auf die Approbation des Statuts erlebt hat, möchte ich darauf hinweisen, dass viele Dokumente und Briefe bereits in Veröffentlichungen zu finden sind. Dort wird auch der geschichtliche Kontext, in dem sie entstanden sind, dargestellt. Zur Information, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, verweise ich auf die folgenden Texte, auch wenn ich weiß, dass diese Bücher und Materialien nur in italienischer Sprache und nur in Italien erhältlich sind. Das tut mir sehr leid! Ich glaube nicht, dass wir kurzfristig eine Lösung finden werden, aber wir hoffen, dass es uns in Zukunft durch die Zusammenarbeit aller gelingen wird, diese Texte auch in anderen Sprachen zugänglich zu machen:

*C. Lubich, Lettere 1939-1960, (Opere di Chiara Lubich 4/1), hg. v. Florence Gillet, Città Nuova/ Centro Chiara Lubich, Rom 2022; M. C. Atzori, “La luce va data”. Meditazioni di Chiara Lubich: prima edizione critica, (Studi e Documenti 4), Città Nuova/Centro Chiara Lubich, Rom 2021; L. Abignente, “Qui c’è il dito di Dio”. Carlo de Ferrari e Chiara Lubich: il discernimento di un carisma, (Studi e Documenti 2), Città Nuova/Centro Chiara Lubich, Rom 2017.*

**PAPST PAUL VI.**

*Lucia, du hast kurz Paul VI. erwähnt, was darauf schließen lässt, dass er eine wichtige Rolle auf diesem Weg gespielt hat. Ich würde gerne mehr darüber erfahren oder wissen, wo ich Informationen darüber finden kann.*

***Lucia Abignente:*** Die Sorgfalt und Weisheit, mit der Paul VI. die Fokolar-Bewegung (das Werk Mariens) begleitet hat, war grundlegend bei der Suche nach einer institutionellen Form für diese neue kirchliche Gruppierung, die er als „Werk Gottes“ verstand. Anfang der 50er-Jahre, noch als Unterstaatssekretär, kam Montini in Kontakt mit Chiara Lubich und einigen der ersten Fokolarinnen, vor allem mit Giulia (Eli) Folonari. Von ihm stammt auch der weise und väterliche Hinweis, dass der Heilige Stuhl „Garantie und Schutz; dass er Kirche, mütterliche Kirche“ sei, (…) und Chiara hat dies voll und ganz angenommen und mit den Fokolaren geteilt.

Nachdem Montini im November 1954 Erzbischof von Mailand geworden war, wurden die Kontakte durch die Umstände etwas seltener, aber sie rissen nie ab. Bei der Vollversammlung der italienischen Bischofskonferenz im November 1960 (auf die ich in meinem Vortrag eingegangen bin) trug die diplomatische Erfahrung Montinis entscheidend dazu bei, die Auflösung der Fokolar-Bewegung zu verhindern. Zur Vertiefung seiner Rolle auf dem Weg zur vollen Anerkennung der Bewegung empfehle ich vor allem ein Buch, das aus zwei Studientagen (im November 2014) erwachsen ist, die gemeinsam vom *Institut Paul VI.* und dem *Zentrum Chiara Lubich* organisiert wurden: *Paolo VI e Chiara Lubich. La profezia di una Chiesa che si fa dialogo*, *Edizioni Studium, Brescia 2015*. Es enthält Studien, die auch auf unveröffentlichten Dokumenten beruhen.

Bezeichnend für die Beziehung von Paul VI. zur Fokolar-Bewegung sind auch das Buch *Paolo VI e il Movimento dei Focolari*, *Città Nuova, Rom 1978*, in dem seine Grußworte, Ermahnungen und Lehren gesammelt sind, sowie die zahlreichen Hinweise in Chiaras Tagebüchern, in: *C. Lubich, Diario 1964-1980, (Opere di Chiara Lubich 3/1),* hg. v. Fabio Ciardi, Città Nuova/Centro Chiara Lubich, Rom 2023.

**DAS STATUT UND DIE ERFAHRUNG VON 1949**

*Hat die Erfahrung von 1949 die Ausarbeitung des ersten Statuts und des aktuellen Allgemeinen Statuts beeinflusst?*

***Lucia Abignente:*** Diese Frage erfordert eigentlich eine ausführliche Antwort. Ich beschränke mich auf einige kurze Bemerkungen. Die Erfahrung von 1949 hat sicherlich die Ausarbeitung einiger Entwürfe des Statuts beeinflusst, die der Kirche vorgelegt wurden. Aus chronologischen Gründen hatte diese Erfahrung keinen Einfluss auf das erste kurze Statut, das 1947 vom Erzbischof von Trient approbiert und 1948 bestätigt wurde. Man kann jedoch, so meine ich, immer nur von einem teilweisen Einfluss sprechen, da die von der katholischen Kirche ernannten Visitatoren eine wichtige Rolle bei der Ausarbeitung der Regeln oder Statuten gespielt haben.

Im Leben vieler Gründer nehmen ihre wichtigen Erfahrungen besonderer innerer Einsichten dann allmählich Gestalt an in der neuen kirchlichen Gruppierung, die das von Gott geschenkte Charisma hervorbringt. So war es auch bei Chiara. Die Erfahrung von 1949 hat sie nie mehr losgelassen. Das zeigt sich in ihren späteren Schriften, die diese Erfahrung widerspiegeln, und auch in den verschiedenen Statuten, die ihre Handschrift tragen. Man denke nur an die *Notizen zur Regel* aus dem Jahr 1958, in der zum ersten Mal vom „Werk Mariens“ die Rede ist, mit der Bemerkung „spontan nach ihr benannt“. Dabei ist „spontan“ nicht als plötzliche oder zufällige Entscheidung zu verstehen. Vielmehr bedeutet es eine starke Kontinuität mit der Erfahrung Chiaras im Jahr 1949, als sie die Schönheit Marias, der „Mutter der schönen Liebe“ betrachtete, die aber allein zu sein schien. Deshalb bat Chiara sie, „sich eine Familie von Kindern zu schaffen, die alle ihr ähnlich sind“. Diese Kontinuität findet sich noch heute im Allgemeinen Statut. Es genügt, Art. 2 zu zitieren:

*Die Fokolar-Bewegung trägt den Namen Werk Mariens, weil sie aufgrund ihrer typischen Spiritualität, die der Welt – nach dem Vorbild von Maria – Christus auf geistliche Weise schenkt, aufgrund der Vielfalt ihrer Zusammensetzung, ihrer weltweiten Verbreitung, ihrer Beziehungen mit Christen verschiedener Kirchen und kirchlicher Gemeinschaften, mit Angehörigen verschiedener Religionen und mit Menschen nichtreligiöser Überzeugungen sowie aufgrund der Präsidentschaft eines Laien, und zwar einer Frau, die besondere Verbindung dieses Werkes mit Maria aufzeigt, der Mutter Christi und eines jeden Menschen. Das Werk möchte – soweit dies möglich ist – eine Präsenz von Maria in der Welt sein und gleichsam ihr Wirken fortsetzen.*

So versteht man auch die Hinweise von Chiara über die Beziehung zwischen dem Werk, wie es auch in seiner Struktur zum Ausdruck kommt, und der Erfahrung des *Paradieses '49*. Neben der im Vortrag erwähnten Aussage, dass das Werk als geistliche Strömung 1943, das Werk Mariens aber 1949 entstanden ist, gibt es eine noch deutlichere. In einem Text, den Chiara 2004 für die zweite Generation der Bewegung vorbereitete, der sie den Inhalt dieser Erfahrung zu vermitteln begann, drückt sie es so aus: *„Es wird mir immer klarer [...], dass ich das Paradies gesehen habe, so wie der Heilige Geist es mir zeigen wollte; aber ich habe auch das Werk gesehen.“*

**Rührt das Kind nicht an**

*Da bei der Generalversammlung Änderungen des Statuts vorgesehen sind, würde ich gerne wissen, welche Teile geändert werden können, unter Berücksichtigung dessen, dass Chiara gesagt hat: „Rührt das Kind nicht an“.*

***Adriana Cosseddu***: Diese Frage ist nicht leicht zu beantworten, denn im Allgemeinen Statut ist das Charisma, aus dem das Werk entstanden ist, mit dem rechtlichen Aspekt verwoben. Und zwar nicht nur, weil es sich in Normen ausdrücken muss, sondern auch, weil man sich auf die bestehenden Rechtsinstrumente stützen muss. So ist z.B. die Generalversammlung, die die Präsidentin, den Ko-Präsidenten und die Berater wählt, die das Zentrum des Werkes bilden, ein von der Kirche übernommenes Leitungsorgan. Wenn dagegen im Statut z.B. die konkreten Aspekte des Lebens durch die „Farben“ erklärt werden – als Ausdrucksformen der Liebe, der wahren christlichen Agape –, so ist dies ganz und gar Ausdruck des Charismas.

Welche Teile des Statuts können also geändert werden? Das wurde bereits bei der Beantwortung anderer Fragen gesagt. Erinnern wir uns daran, dass Chiara selbst 2007 das Allgemeine Statut aktualisiert hat (das erste, das 1990 approbiert wurde). Die Änderung betraf die Dialoge, wie wir auf die Begegnung mit den Menschen zugehen; die *Aktivitäten mit Breitenwirkung* hatten sich entwickelt, und mit ihnen wurde der Dialog „mit der Kultur und den Lebens- und Wissensbereichen der Menschen“ in das Statut aufgenommen [Art. 6 e) Allgemeines Statut]. Oder denken wir daran, dass – ebenfalls im Statut von 2007 – die Christen der verschiedenen Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften bereits im Art. 1 erwähnt werden, auch wenn sie bereits mit den Änderungen des Statuts von 1994 als „assoziierte Glieder“ in das Leben des Werkes eingegliedert sind (Art. 15) und nicht mehr nur als „Mitarbeiter“ (wie noch im Statut von 1990).

Natürlich war das Werk damals noch im Werden und Chiara war die Gründerin. Heute wissen wir, dass wir diesem „Kind“, das inzwischen voll entwickelt ist, nichts hinzufügen oder wegnehmen dürfen. Vielmehr müssen wir es wachsen und sich entfalten lassen. Im Hinblick auf die Generalversammlung 2026 muss daher jeder Änderungsantrag sorgfältig daraufhin geprüft werden, ob er das Fundament des Charismas, das für die Jahrhunderte bestimmt ist, antastet oder nicht. Wenn jedoch die Änderung eines Wortes beantragt wird, kann dies nach dem Modell der Aktualisierungen geschehen, die auf dem Weg der Kirche notwendig sind oder von ihr selbst gefordert werden.

**EIN MÄRCHEN**

*Es hat mich neugierig gemacht, dass du in deinem Schlusswort ein Märchen zitiert hast. Ich kenne es nicht und würde gerne verstehen, wie es uns die Berufung unserer Bewegung veranschaulichen kann.*

**Adriana Cosseddu**: Der vollständige Titel lautet: *Märchen, entstanden auf dem Pfad „Foco“*. Es handelt sich um einen Text von Chiara Lubich aus dem Jahr 1950 in Form eines Märchens. Mit der Leichtigkeit, die Rätsel an sich haben, und der farbigen Schönheit der Bilder beschreibt sie die besondere mystische Erfahrung, die für sie und ihre ersten Gefährtinnen und Gefährten am Anfang dessen steht, was die katholische Kirche später als Charisma der Einheit anerkannt hat.

Am beeindruckendsten ist vielleicht, dass Chiara im Laufe der Entwicklung des Werkes diese „Geschichte“ immer weiter interpretiert hat. So erklärte sie 2004 den Gen die Entstehung und Entwicklung des Werkes mit den Worten: „*Es ist ein echtes Märchen, doch es stellt das Werk in seinen verschiedenen Berufungen und Ausformungen dar, die nach und nach aus dem Charisma hervorgegangen sind.“*

Das Märchen kann nachgelesen werden in: C. Lubich, *Favola fiorita lungo il sentiero „Foco“*, in: Nuova Umanità 218 (2015/2).

**STATUT UND SYNODALITÄT**

*Du hast vier Schlüsselwörter benutzt, um über das Statut zu sprechen. Auch wenn das Wort Synodalität dort nicht vorkommt, welche Aspekte des Statuts beziehen sich darauf?*

***Adriana Cosseddu***: Im Blick auf den synodalen Prozess sprach Margaret Karram von einem gemeinsamen Weg für eine *„Kirche im Aufbruch, die sich ihrem Wesen nach dem Dialog öffnet“,* um die ganze Menschheit zu umfassen. Der Theologe Piero Coda hob die Partizipation als Schlüsselwort hervor, und zwar mit drei Verben, die die Besonderheit dieses Weges aufzeigen, den wir alle in der Kirche gehen: begegnen, zuhören, unterscheiden.

Typisch für den synodalen Prozess sind auch die Begriffe *zuhören und angehört werden*. Das bedeutet auch, den anderen anzunehmen, Beziehungen der Gegenseitigkeit im Sinne der evangeliumsgemäßen Liebe zu leben, den Austausch, den Dialog zwischen den Generationen, die Begegnung zwischen den Kulturen usw. zu pflegen. Und es gilt auch in der Familie, bei Fragen der Gerechtigkeit, der Politik, der Wirtschaft, des Friedens … Es ist ein Weg für die christlichen Gemeinschaften, um Geschwisterlichkeit zu leben mit den Angehörigen anderer Religionen, Überzeugungen und Kulturen. Hier finden wir auch die spezifischen Ziele des Werkes wieder.

Wenn wir dann auf unsere im Evangelium verwurzelte Spiritualität schauen, erkennen wir, dass ihre Voraussetzung die gegenseitige Liebe ist. Sie soll unser Handeln prägen, damit wir in Einheit zur universalen Geschwisterlichkeit beitragen. Es geht um einen Lebensstil in geschwisterlicher Gemeinschaft, auch mit Christen verschiedener Kirchen und kirchlicher Gemeinschaften, einen offenen Dialog im Austausch mit Menschen anderer Religionen und Weltanschauungen, immer im Blick auf das „alle sollen eins sein“. Ist das nicht der Weg mit Jesus unter uns im Werk? Und ist das Hören im Geist (so Piero Coda) nicht vielleicht das Hören auf Jesus in unserer Mitte, dessen Gegenwart im Begriff der Synodalität enthalten ist?

**STATUT UND KIRCHENRECHT**

*Kannst du uns das Verhältnis zwischen dem Allgemeinen Statut und dem im Statut zitierten Kirchenrecht näher erläutern? Muss man das Kirchenrecht kennen, um das Statut zu verstehen?*

***Adriana Cosseddu:*** Wir dürfen nicht vergessen, dass die Fokolar-Bewegung in der katholischen Kirche entstanden ist und von ihr als katholisches Werk anerkannt wurde. Das erklärt den Bezug auf die kanonischen Normen im Allgemeinen Statut.

Als das Ideal entstand, galt der Codex des kanonischen Rechtes von 1917, der der Hierarchie einen hohen Stellenwert einräumte. Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil musste das Kirchenrecht überprüft werden. Heute gilt der Codex von 1983. Man denke nur an die Öffnung für den interreligiösen Dialog, an die Figur der Laien und das Recht, Vereinigungen zu gründen. Auch das Werk Mariens wurde anerkannt als „private, universalkirchliche Vereinigung Päpstlichen Rechts“, und gilt deshalb heute als kirchliche Bewegung. Und nicht nur das: Das Statut enthält sein eigenes Recht, d.h. dem Werk wird die Fähigkeit zuerkannt, sich selbst Normen zu geben, eigene Regeln für das Leben, die Leitung, die Zugehörigkeit und den Weg zum *Ut omnes*. All dies sind Elemente, die seine Identität und sein Charisma ausmachen, aber immer im Rahmen des Kirchenrechts.

Das bedeutet, dass der Wert des Statuts zwar im Charisma liegt, dass es aber auch nützlich ist, das Kirchenrecht zu kennen, um bestimmte Fragen, auch im Allgemeinen Statut, besser zu verstehen.

**Schwerpunkt Allgemeines Statut**

Auch diesen Monat fügen wir einige Artikel aus dem Allgemeinen Statut an.

*Art. 6* – Das Werk Mariens möchte beständig, in Treue zum heiligen Geist, unter dessen Führung es entstanden ist und sich entwickelt hat, die von Jesus geforderten Bedingungen erfüllen (*Mt* 18,20), damit er dem Werk die Einheit schenken kann, gemäß seiner Bitte an den Vater: „Alle sollen eins sein“ (*Joh.* 17,21). Es ist bemüht, diese Einheit dann unter den Christen zum Leuchten zu bringen, und setzt sich darüber hinaus für die universale Geschwisterlichkeit ein.

Auf dieser Grundlage setzt sich das Werk ein

a) für eine immer tiefere Einheit unter den einzelnen katholischen Gläubigen wie auch unter den kirchlichen Institutionen, Vereinigungen, Gruppierungen und Bewegungen, die aus neuen und traditionsreichen Charismen in der katholischen Kirche entstanden sind, indem es zum Wachstum der Gemeinschaft auf allen Ebenen innerhalb der katholischen Kirche beiträgt;

b) mit den Christen anderer Kirchen und kirchlicher Gemeinschaften Beziehungen einer geschwisterlichen Gemeinschaft herzustellen und ein gemeinsames Zeugnis im Hinblick auf die Wiederherstellung der vollen und sichtbaren Gemeinschaft zu geben.

Das Werk ist darüber hinaus bestrebt,

c) durch das gemeinsame Handeln nach der „Goldenen Regel“, durch den Dialog und durch Aktivitäten von gemeinsamem Interesse mit Menschen anderer Religionen eine möglichst tiefe Gemeinschaft in Gott unter allen Gläubigen zu erreichen und durch die Liebe, die echte christliche Agape, die universale Geschwisterlichkeit zu verbreiten. Auf diese Weise können die Angehörigen anderer Religionen die Liebe und die Fülle der Gnade, die in Christus sind, kennenlernen, während die Christen die in der Religion anderer enthaltenen Werte mehr schätzen lernen.

d) die Menschen, die sich an den großen menschlich-christlichen Werten der sozialen Gerechtigkeit, der Freiheit, der Solidarität, des Friedens usw. orientieren, zu lieben und mit ihnen in Dialog zu treten. Grundlage dafür ist der größtmögliche Respekt gegenüber ihren nichtreligiösen Überzeugungen. Das Werk versteht dies als Beitrag zur Einheit der Menschheitsfamilie;

d) mit der Kultur und den Lebens- und Wissensbereichen der Menschen im Dialog zu sein und sie mit der christlichen Weisheit zu durchdringen.

*Art. 23* - Der Geist des Werkes Mariens (der Fokolar-Bewegung), der Liebe ist, kommt in den vielfältigen konkreten Aspekten des Lebens des Werkes und seiner Angehörigen zum Ausdruck. Hinsichtlich der konkreten Aspekte enthält dieses Allgemeine Statut die Grundgedanken und Grundsätze, die sich jeder Angehörige des Werkes zu eigen macht. Sie sind die Basis, um die Richtlinien der jeweiligen Gruppierung, der der Einzelne angehört, zu verwirklichen.

Aus dem Leben gemäß den Aspekten können Werke und spezifische Aktivitäten hervorgehen, die am Zentrum des Werkes in die Zuständigkeit der Berater und Beraterinnen im Generalrat fallen, die mit den jeweils entsprechenden Aspekten betraut sind (vgl. Art. 96).